

warum ich gesündigt habe! Vergieb mir meine Schuld! Mache Du sein Herz weich, damit er unser Retter werde! Lieber Gott, verlaß uns nicht ganz! Gieb mir Kraft, damit ich sein Herz rühre!"

Während Julius so halblaut für sich betete, bemerkte er nicht, wie sich dicht über ihm der Vorhang eines auf den Corridor mündenden und noch dazu offenstehenden Fensters zurückschob und des Leutnants Gesicht sichtbar wurde.

Julius stand auf und schritt, wie wenn ihn ein frischer Muth beseele, der Thür der bezeichneten Wohnung zu. Er brauchte aber nicht erst zu klingeln, auch nicht erst zu öffnen. Die Thür öffnete sich von selbst und der Leutnant trat ihm mit den Worten entgegen: „Julius, was willst denn Du bei mir?“

„Ach lieber, guter Herr von Starrfeld —“

Weiter brachte Julius kein Wort heraus. Mit dieser Anrede sank er vor dem erstaunten jungen Herrn nieder und umschlang schluchzend dessen Kniee.

„Julius,“ hob dieser fast ängstlich an, indem er sich losmachte und jenen aufzurichten suchte, „was ist mit Dir? Was willst Du?“

Der Leutnant nahm den Unglücklichen am Arme und führte ihn in sein Zimmer auf das Sopha. Julius weinte noch immer und konnte lange nicht zu Worte kommen. Endlich beruhigte er sich einigermaßen, griff nach der Hand des jungen Herrn und flehte in einem bitterlich schmerzlichen Tone: „Ach, lieber Herr von Starrfeld, retten Sie uns!“

„Retten, Julius? Retten? Wen soll ich retten?“

„Meine armen Eltern, meinen Bruder und mich!“

„Euch Alle? Und aus welcher Noth soll ich Euch denn retten?“